

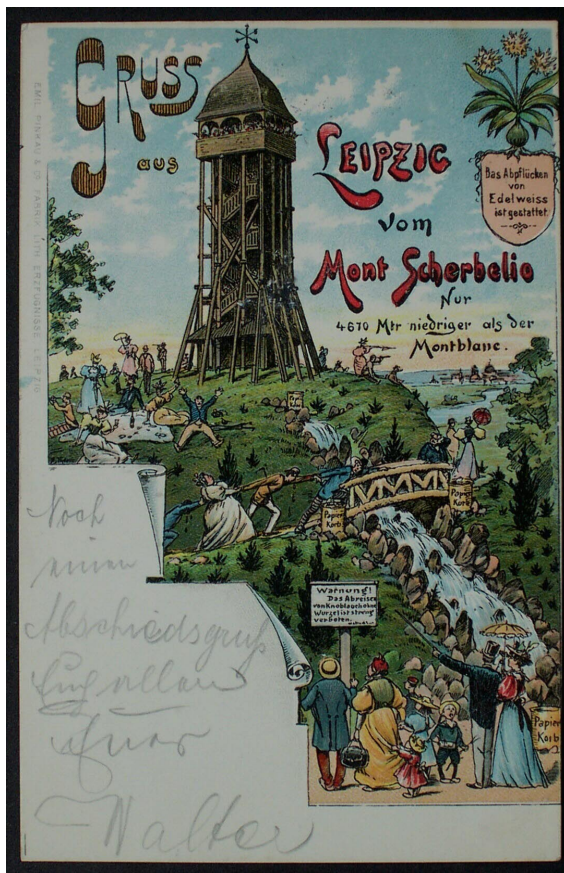
Müll-, Natur- und Touristik – Der *Scherbelberg* in Leipzig

Zwei Ansichtskarten beleuchten deren Geschichte in Deutschland

Unser **Hausmüll** wurde Anfang des 19. Jahrhunderts immer weniger in der Landwirtschaft verwertet und beseitigt. Durch die Industrialisierung bestand der Abfall nicht mehr überwiegend aus verrottbaren Stoffen. Immer mehr sich nur langsam zersetzende Rückstände sorgten für die Anlage von Deponien an den Rändern der Städte und Gemeinden. Das war seinerzeit das billigste Beseitigungsverfahren für Gerümpel. Mit unangenehmen Gerüchen und wenig dekorativem Aussehen in der **Natur** und Landschaft bildeten solche Anhäufungen einen kritischen Grund für Beschwerden der Bürger. Die Bezeichnungen dieser Deponien als *Kehrrichthügel*, *Lappenberg*, *Monte Klamotta*, *Mont Scherbelio*, *Scherbelberg* und andere treffende Namen erfand der Volksmund!

Kritik äußerte sich bald auch in hintergründigem **Humor** in Zeitschriften. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurden die Schwächen der Zivilisation nun auch auf Ansichtskarten sogar künstlerisch angeprangert. Die Sachsen waren schon immer wortgewandt, unternehmungslustig und beweglich gewesen und für ihre treffenden Späße bekannt. Die hier vorgestellten Kartengrüße aus Leipzig (1902) und Wenigenerich (1907) persiflieren die schon damals vorhandenen Verhaltensmuster der Touristen in der Natur und am Ausflugsort sogar bis in ein neues Jahrtausend! –

Der Mont Scherbelio in Leipzig, der später Rosenberg genannt wurde, entstand schon 1886. 120 000 Kubikmeter Müll türmten sich zu einem etwa 20 Meter hohen Hügel, dessen Krönung ein 15 Meter messender, hölzerner Aussichtsturm war.



Leipzig hat keine Berge – bestenfalls ein paar bescheidene Erhebungen ragen aus der einst viel ausgedehnteren, sumpfigen Ebene hervor. Die Stadt und ihre wald- und wasserreiche Umgebung ist nur wenig mehr als 130 m über dem Meeresspiegel gelegen! In den Wäldern (Auwälder) gedeiht eine artenreiche Flora. Zu den typischen Pflanzen dort gehört das „Sächsische Edelweiß“, wie der Bärlauch (*Allium ursinum*) auch genannt wird. Der Leipziger Auwald ist ein Schatz der Natur und ein Naherholungsparadies. Hier setzt nun der sächsische Humor auf der **1902** geschriebenen Ansichtskarte ein. Es müssen wohl ganze Invasionen von „Naturfreunden“ gewesen sein, die Leipzigs Auwälder okkupierten und mit ihren Hinterlassenschaften dekorierten.

AK von 1902
Verlag: Emil Pinkhaus & Co., Leipzig

Ein imaginärer Berg mit Gebirgsbach und Aussichtsturm ist nur 4670 m niedriger als Europas höchster Berg – der Montblanc (138 Meter zu 4808 Meter !!). Scharen von Ausflüglern bevölkern die Landschaft, die umweltfreundlich mit Papierkörben und Hinweistafeln bezüglich Blumenpflückerei garniert ist. In den Alpen ist das Pflücken von Edelweiß streng verboten. Auf dem sächsischen Berg heißt es: „*Das Abpflücken von Edelweiss ist gestattet*“. Das heißt, Knoblauch (Bärlauch) – bzw, „Sächsisches Edelweiss“ soll sogar, aus welchen Gründen auch immer, gepflückt werden. Eine Umkehr dieses Gebotes liest man auf der zweiten Tafel, die ein Verbot ausdrückt. „*Warnung! Das Abreißen von Knoblauch ohne Wurzel ist streng verboten*“. Bekanntlich ist es ein Kunststück zu versuchen den Bärlauch einmal mit Wurzel aus dem Waldboden zu ziehen! –



AK von 1907, Verlag: Reinhold Knobbe, Leipzig

Die **1907** geschriebene Ansichtskarte verdeutlicht vorausschauend schon die Entwicklung des Fremdenverkehrs bis in das Jahr 2000. Wenn man auch damals noch nicht die Besonderheiten der heutigen Formgebungen und technischen Entwicklungen kannte, sind doch schon die Auswüchse überdimensionierten Wachstums erkannt worden. Der Berg ist nun ein hohes Gebirge geworden. Als einziges Symbol der Anfangszeit steht der hölzerne Aussichtsturm, nun wohl unter Denkmalschutz, auf dem Gipfel.

Inzwischen werden die einstmals aufgetürmten Abfälle in der „Leipziger Scherbelindustrie“ verwertet. Heute würde man von Recycling sprechen. Die Rohstoffe fördert der „Scherbelschacht“ zu Tage. Das notwendige Wasser wird vom „Pleisse Wasserwerk“ aufbereitet. Eine „Sternwarte“ mit turmartigen Gebäuden konkurriert mit dem Aussichtsturm am Berghang. Damit der **Tourismus** richtig in Fahrt kommt sind Autostraßen mit flankierenden Telegrafmasten gebaut und Schienestränge verlegt worden. Im „Bahnhof Scherbelberg“ treffen die Bahnreisenden ein und können das „Scherbel Hotel“ in der Nähe als Quartier im „Scherbelgebirge“ beziehen und abends nach Tanzmusik über das Parkett „scherbeln“.

Wolfram Richter, Göttingen